

Überzeugend

Liebe Geschwister,

Sören Kierkegaard, dänischer Religionsphilosoph und Christ, hat mit spitzer Feder jene kleine Geschichte geschrieben, die ich Ihnen erzählen möchte.

„Die Christen“, so erzählt Kierkegaard, „leben wie Gänse auf einem Hof.

An jedem siebten Tag wird eine Parade abgehalten, und der beredsamste Gänserich steht auf einem Zaun und schnattert über das Wunder der Gänse.

Er erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten und lobt die Gnade und Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab.

Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe und loben die Predigt und den redegewandten Gänserich.

Aber das ist alles.

Eines tun sie nicht: sie fliegen nicht.

Sie gehen zu ihrem Mittagsmahl.

Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, und der Hof ist sicher.“

Beim Hören dieser Geschichte denke ich zweierlei:

Wie schön, dass schon viele „Gänse“ fliegen!

Sie überzeugen durch ihr Leben.

Sie bezeugen, dass sie diese Welt nicht sich selbst überlassen.

Und es bricht in mir eine Sehnsucht auf:

Wenn doch endlich mehr „Gänse“ fliegen würden!

Wenigstens zwei oder drei als avantgardistischer Vortrupp!

Wenn doch zumindest einige die beflügelnde Verheißung erproben würden, die über ihrem kleinen Gänseleben steht.

Mit Sicherheit würden ihre körnerpickenden Artgenossen erstaunt die Häse recken.

Vielleicht würden schon zwei oder drei Flugmutige eine Kettenreaktion, eine ungeahnte missionarische Wirkungsgeschichte auslösen.

Ihr Flug könnte andere dazu verlocken, selbst einmal auszuprobieren, wie weit die eigenen Schwingen tragen.

„Ihr seid das Licht der Welt.“

„Ihr seid das Salz der Welt.“

„Ihr seid ein Brief Christi.“

„Ihr seid Gottes Mitarbeiter.“

Verheißungen, die über unserem Leben stehen.

Überzeugend?

Überzeugend!

Wie kann das aussehen?

1. Durch einladend gelebtes Christsein

Christsein ist gestalteter Glaube, sozusagen die wahrnehmbare Außenseite.

Überall dort, wo Menschen uns Christen wahrnehmen, begegnen sie ja unserem Glauben nicht pur, nicht unverpackt.

Sie begegnen immer einer Verpackung des Glaubens, eben einer Gestalt, in der er sich ausdrückt.

Von der Verpackung, der Außenseite des Glaubens, schließen sie zurück auf den Inhalt des Glaubens.

Wie gehen Sie mit Ihrem Gott um? Was hat er mit Ihrem Alltag zu tun?

Manches Christsein hat ein ausladendes Geschmäckle.

Es gibt ein rechthaberisch – ausgrenzendes Christsein, das abstößt.

Ein kleinmütig – kriecherisches Christsein, das abschreckt.

Ein lustloses Christsein, das Langeweile verbreitet.

Ein Christsein, das sich aus kranken Gottesbildern speist und deshalb Angst und Misstrauen fördert, statt Vertrauen in Gott zu wecken.

Und es gibt umgekehrt auch ein anziehendes Christsein, eine Gestalt des Glaubens, das Menschen ansteckt und ihre Sehnsucht nach Gott aufkeimen lässt.

Wie sieht es aus, ein einladendes Christsein?

Einladendes Christsein gibt der Freude am Evangelium Ausdruck.

Evangelium heißt: Frohe Botschaft.

Sie ist gelebte Faszination an einem Gott, der wie in Lukas 15 dem Gescheiterten mit offenen Armen entgegläuft und ihn nicht ins Messer laufen lässt.

Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie die berühmte Geschichte aus Lukas 15 ausgegangen wäre, wenn der verlorene Sohn auf dem Feld nicht zuerst seinem Vater, sondern seinem gesetzlich - verbitterten Bruder begegnet wäre?

Ihm, dessen Glaube nichts ahnt von der Freude Gottes über seine heimkehrenden Söhne und Töchter?

Wahrscheinlich wäre der verlorene Sohn gleich wieder umgekehrt, wäre dem einladenden Vater nicht begegnet, eben weil er dem ausladenden Bruder begegnet ist.

Manchmal frage ich mich im Blick auf unsere Gemeinden:

Wo stehen wir Christen Menschen in ihrer Suche nach Gott im Weg durch eine ausladende Frömmigkeit, in der sich die Freude an der Rechtfertigung des Sünders nicht widerspiegelt?!

Gelebte Freude steckt an und hat eine ungemeine Sogwirkung.

Nie werde ich jene kleine Szene vergessen, die wir vor Jahren bei einem Urlaub in Südfrankreich erlebten.

Wir begegneten einer kleinen Gruppe von Männern, die Boule spielten, das französische Nationalspiel.

Ihre Gesichter waren von den Mühen des Lebens gezeichnet, aber ihre Augen strahlten.

Sie waren so fasziniert von ihrem Spiel, so leidenschaftlich an das Boule - Spiel hingegeben, dass sie gar nicht bemerkten, wie viele Touristen stehenblieben und mehr auf ihre strahlenden Gesichter als auf das Spiel selbst achteten.

Nach etwa 10 Minuten hatte ich selber Lust, Boule zu lernen.

Damals dachte ich:

Diese Leute sind wirklich überzeugend - und zwar seltsamerweise gerade deshalb, weil sie sich nicht mit uns Touristen beschäftigen, sondern hingerissen sind von ihrem Boule - Spiel.

Wenn wir Christen doch unseren Glauben so leben würden wie jene Franzosen ihre Faszination an Boule leben.

Haben Sie eigentlich selbst noch Freude an Ihrem Glauben?

Was fasziniert Sie so, dass man Ihrem Christsein diese Faszination abspürt?

Ist **„die Freude am Herrn unsere Stärke?“**

Es geht bei der Freude am Glauben nicht um eine oberflächlich - optimistische Heiterkeit, die das Schmerzvolle und Dunkle des Lebens überspielt.

Es geht darum, dass Christen wieder neu das Bild vom entgegenlaufenden Vater aus Lukas 15 in sich aufnehmen.

Dass sich dieses Bild eines bedingungslos annehmenden Gottes in ihrem Glauben widerspiegelt.

Das ist einladend.

Das ist überzeugend.

Und:

Spürt man uns eigentlich ab, dass wir keine Angst mehr vor Gott haben, seit das „Fürchtet euch nicht!“ des Evangeliums laut geworden ist?

Spürt man uns ab, dass der Glaube keine **Versicherungsfrömmigkeit** meint, bei der man religiöse Leistungen auf ein himmlisches Konto einzahlt, sondern eine **Dankbarkeitsfrömmigkeit**, die vom vollen Konto abheben kann, das Gott uns im Sterben und Auferstehen Christi eröffnet hat?

Die unerwartet starke religiöse Sehnsucht unserer Tage, die weitgehend an der Kirche, den Freikirchen ... vorbeiläuft, muss wieder einem Christsein von Christen begegnen, das zum Glauben verlockt.

Einladend Christsein leben - ein erstes Kennzeichen.

Überzeugend?

Überzeugend!!

2. Durch einen zeichenhaften Lebensstil

Unser Lebensstil ist immer zeichenhaft.

In unserem Lebensstil drückt sich aus, woran unser Herz wirklich hängt.

Will eine Gemeinde Menschen einladen, ihr Herz an Gott zu verlieren, dann muss sie einen Lebensstil wagen, der dazu auch wirklich verlockt.

Täuschen wir uns nicht:

Menschen achten sehr genau darauf, ob unser Leben als Christen im Einklang steht mit dem Evangelium - ob wir Täter oder nur Hörer des Wortes sind.

Christen leben *von Ostern her* und auf das *kommende Reich Gottes* zu.

Spürt man das unserem Lebensstil ab?

Zeichenhafter Lebensstil - das ist ein österlicher Lebensstil, der von Lebensfreude statt von Todesfurcht, von Hoffnung für diese Welt statt von Resignation bestimmt ist.

Zeichenhafter Lebensstil - das ist auch ein solidarischer Lebensstil.

Mich bedrückt die Frage:

Wie kommt es eigentlich, dass christliche Gemeinden vielfach nach dem Motto leben:

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Jesus hat die *ganze* Welt, *alle* Menschen im Blick gehabt.

Matth. 28, 18 - 20: Geht hin in *alle* Welt, verkündigt das Evangelium *aller* Kreatur....

Jesus hat sich mit den Armen und Schwachen identifiziert.

Glaubwürdiges Christsein ist ohne einen Lebensstil des solidarischen Teilens, ohne die Überwindung von kulturellen, ökonomischen und schichtenspezifischen Grenzen, und das heißt ohne Leidensbereitschaft und Kreuzesnachfolge nicht möglich.

Vor 14 Tagen haben wir beim Gospelkirchentag in Karlsruhe die Aktion „Gospel für eine gerechtere Welt“ gestartet.

Chöre wollen nicht nur von Jesus und vom Glauben an ihn singen, sondern etwas tun für die, die am Rand stehen.

Überzeugend?

Überzeugend!

3. Durch die Sprachfähigkeit der Christen

Von den Christen in der Urgemeinde können wir viel lernen.

Sie sagten selbstbewusst:

„Wir können es ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg. 4, 20).

Heute scheint es den Christen vielfach die Sprache verschlagen zu haben.

Viele sind in Glaubensfragen stumm wie die Fische und bleiben als Christen oft incognito in ihren Alltagsbezügen.

Für dieses große Schweigen gibt es eine ganze Reihe von Gründen.

Die *Privatisierung des Religiösen* in unserer Gesellschaft.

Die eigene *Glaubensverunsicherung* der Christen in einem Klima der zunehmenden Säkularisierung.

Mangelnde Glaubenserfahrung.

Und nicht zuletzt eine *lähmende missionarische Trägheit.*

Vielleicht müssen wir die Sprachfähigkeit des Glaubens ganz neu einüben.

Das gilt für unterschiedliche Menschentypen.

Einer sagte über einen andern: „Der hat eine Ausstrahlung wie 25 Schlaftabletten.“

Will sagen:

Von dem kannst du nichts erwarten.

Von dem geht nur Langeweile aus.

Ein anderer nach einem gelungenen Gespräch:

„Ich will mich ja nicht loben, aber ich find mich zum Küssen!“

Natürlich hat es der zweite aufgrund seines Naturells leichter mit den Kontakten und Gesprächen.

Der eine muss den andern nicht kopieren.

Authentizität ist angesagt.

Ich wünsche mir, dass unsere Gemeinden Erzählgemeinschaft des Glaubens sind, in denen Christen Rechenschaft ablegen von der Hoffnung, die in ihnen lebt.

Gruppeneinstieg in vielen Gemeinden: Was war gut? Was war schwierig seit unserem letzten Treffen?

Die Erlebnisse werden im Licht des Evangeliums gedeutet.

Und:

Persönlich, ehrlich und liebevoll wollen wir über unseren Glauben reden.

Persönlich reden heißt: „Ich“ sagen, erzählen, was mir am Evangelium wichtig ist.

Dazu gehört auch der Mut zu einer eigenen, persönlichen Sprache.

Und dann zuhören, was der andere zu erzählen hat.

Persönliche Glaubensüberzeugungen und Glaubenserfahrungen sind wichtig.

Und Christen, die sie weitergeben.

Beispiel Melina:

Meine Tante ist Pastorin.

Eisiges Schweigen.

Das Mädchen, das sich zuerst berappelt, sagt:

Sind Sie auch so langweilig wie mein Relilehrer?

Ich glaube nicht, dass der Relilehrer langweilig ist.

Aber es gibt die genetisch vererbten Vorurteile.

Empörte Reaktion von Melina:

Meine Tante ist nicht langweilig!

Das hat sie mit 16 dann anders gesehen...

Andacht auf eins live...

Frage eines Mädchens:

Frau Winterhoff, was glauben Sie denn?

Meine Antwort:

Ich glaube an den Gott, der den Menschen ganz nah sein will.

Er liebt sie.

Ich muss nicht zu ihm hochsteigen.

Er ist zu uns auf die Erde gekommen...

Um glaubwürdig reden zu können brauche ich das entsprechende biblische Wissen.

Können Sie in 3 Minuten formulieren, was der wesentliche Inhalt des Evangeliums ist?

Manchen Sie doch zu Hause mal den Versuch!

Übrigens: nicht die spektakulären und außergewöhnlichen Erfahrungen sind wichtig.

Glaubenserfahrungen machen wir da, wo wir unser Alltagserleben im Licht des Evangeliums deuten.

Der andere Gottesdienst zum Thema: Wer küsst mich 2006?

Darin Bericht von einem Ehepaar, das im selben Jahr Goldene Hochzeit feierte und erzählte, wie man 50 Jahre mit derselben Frau / mit demselben Mann zusammenleben kann mit allen Höhen und Tiefen.

Und bei einem anderen Gottesdienst hat eine alleinerziehende Mutter berichtet, wie sie ihren Alltag packt mit drei Kindern und Beruf...

Von Gottes segnendem, bewahrenden und begleitenden Handeln können wir zum Beispiel weiter erzählen und damit Menschen herausfordern, nun auch selbst zu sagen, wie sie ihr Leben deuten.

Ehrlichkeit ist eine wichtige Voraussetzung. Nur Echtes bewirkt auch Echtes. Das Glaubenszeugnis braucht nicht perfekt zu sein.

Perfektes weckt oft Misstrauen, während das ehrliche Eingeständnis von Unfertigkeit Türen öffnen kann.

Liebevoll und menschenfreundlich muss das Reden vom Glauben sein.

Sonst kann es Gottes Menschenfreundlichkeit nicht widerspiegeln.

Es wird nie aufdringlich sein - und schon gar nicht rechthaberisch.

Wir müssen niemanden *überzeugen* – wir *bezeugen*.

Wir können Glauben nicht machen.

Das ist Gottes Sache.

Sprachfähigkeit.

Wir haben als Christen die beste Botschaft der Welt.

Lassen Sie uns die in unserem Alltag bezeugen.

AMD / EKD Kurse zum Glauben...

(Ich denke an einen großen internationalen Kongress.

Wir wurden gefragt, wie wir zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.

Die erste Frage hieß:

Wer von Euch ist durch Fernsehpredigten zum Glauben gekommen?

Wenige meldeten sich.

Wer durch Großevangelisationen?

Wieder meldeten sich wenige.

Schließlich die dritte Frage:

Wer ist durch das Zeugnis von ganz normalen Christen zum Glauben gekommen?

Die große Mehrheit des Kongresses meldete sich.

So viele durch das Zeugnis von ganz normalen Christen, die gerne Christsein leben.

Übrigens verdanke auch ich mein Christwerden dem einladenden und liebevollen Zeugnis von ganz normalen Christen.)

Überzeugend?

Überzeugend!

4. Aufbrechen!

Aufbrechen ist angesagt. Mobilität.

Wir benötigen Liebe und Phantasie und Kreativität und Mut.

Arbeit ist angesagt.

Gebraucht werden Christen, die Menschen mit dem Blick Jesu sehen und die sich senden lassen in die Mitarbeit.

Ich bin dankbar, dass ich *heute* leben und arbeiten kann.

Wir haben heute viele offene Türen, von denen wir vor zwanzig Jahren geträumt haben.

9

Wir haben eine neue Gottesdienstkultur, neue Veranstaltungsformate, neue geistliche Lieder, hoch motivierte und begabte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Aufbrechen.

Wartet nicht, bis die Menschen kommen.

Seid wie Philippus, der Nähe wagt zu dem Fremden aus Äthiopien.

Der mit dem Wagen des Äthiopiens mitläuft, ohne dessen Fahrtrichtung mitbestimmen zu können.

Der sich mit dem Fremden auf eine Bank setzt, als er darum gebeten wird.

Geht den langen Emmaus – Weg derer mit, die frustriert und am Leben verzweifelt sind.

Geht und hört, was sie zu erzählen haben.

Geht und redet nicht sofort.

Geht so lange an ihrer Seite, bis es Zeit ist für das befreiende Wort.

Sprecht von dem, was euer Leben ausmacht.

Redet einladend!

Und: habt die Menschen lieb!

Axel Noack, bis Anfang Juni 2009 Bischof in Magdeburg und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste in Deutschland (AMD), hat uns immer ins Stammbuch geschrieben:

Ihr müsst die Menschen so lieb haben wie sie sind. Andere gibt es nämlich nicht!

Aufbrechen ist angesagt.

Wer waren die ersten Zeugen, die Jesus beauftragt hat?

Es ist spannend, ihre Namen zu lesen (Matth. 10, 2 – 4).

„Simon, genannt Petrus und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus und Thaddäus; Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn verriet.“

Eine bunte Gruppe!

Ganz unterschiedliche Menschen.

Simon Petrus – der Jünger, der den Mund oft ziemlich voll nahm.

Mit den notwendigen Taten tat er sich schwer.

Da war **Thomas, der Zweifler**.

Jesus beauftragt ihn zur Mitarbeit.

10

Offenbar muss man sich seines Glaubens nicht erst 200%ig gewiss sein, bevor man mitarbeiten kann.

Zweifel sind erlaubt.

Aber das, was ich verstanden habe, kann ich weitergeben.

Johannes gehörte dazu.

Ein Traummitarbeiter!

Ich denke an **Matthäus, den Zöllner**.

Angesehen waren die Zöllner zurzeit Jesu wirklich nicht.

Simon, der Zelot (Eiferer, Fanatiker) war Jünger und **Judas**, der Jesus verriet.

Leute mit unterschiedlichen theologischen und politischen Vorstellungen gehörten zum Jüngerkreis.

So sendet Jesus die Zwölf aus.

Er weiß, dass sie manchen Situationen nicht gewachsen sein werden.

Sie werden ihn verraten und verleugnen.

Aber alle 12 wurden von Jesus beauftragt mitzuarbeiten.

Die Kirche ist entweder betende Kirche, die sich stärken und mit Kraft ausstatten lässt von Christus und die Welt ins Gebet nimmt.

Oder sie ist gehende Kirche – unterwegs zu den Menschen.

Die Existenz des Christen kann man als Zirkel existenz beschreiben.

Wenn die Mitte des Zirkels eingestochen ist, kann man weite Kreise ziehen.

Wenn der eine Zirkelschenkel in der Mitte feststeht, kann der andere einen weiten Bogen schlagen.

Jesus schickt uns in vorbereitete Verhältnisse.

Er ist längst da, wenn wir ankommen.

Jesus hat uns nicht versprochen, dass alles glatt geht.

Aber er sagt:

Ich bin bei euch an allen Tagen.

Darum können wir fröhlich an die Arbeit gehen.

Um im Beispiel vom Anfang zu bleiben:

Ich bin sicher:

Wenn in jeder Gemeinde zwei oder drei Gänse ihre Schwingen ausbreiten und zum Flug ansetzen - sie werden andere mitziehen.

